



FORUM

KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert

AUSGABE 62 – JULI 2019



#himmels leuchten



HIMMELSLEUCHTEN AN FRONLEICHNAM



Ein schönes Fest, begeisterte Besucher und das Wetter hat auch mitgespielt: Der Auftakt zur stadtweiten missionarischen Kampagne #himmelsleuchten ist bestens gelungen. 4500 Gläubige erhielten zum Abschluss der Fronleichnamsprozession den Schlusssegen auf der Reuterkaserne. Ein wirklich beeindruckendes Bild bot sich dort vor der Bühne, auf der dann beim anschließenden Fest der Begegnung ein unterhaltsames Programm geboten wurde.

Bierbankgarnituren sowie Liegestühle im #himmelsleuchten-Design luden zum

Erholen, Sitzen und Verweilen ein. Dazu gab es Musik von der Gruppe „blue in green“, von „Christ le Roi“, Gospelchor von Studierenden der frankophonen Gemeinde in Düsseldorf, sowie von Gregor Linßen und „AMI“.

Moderator Christian Zeelen begrüßte auf der Bühne verschiedene Talkgäste, darunter Kampagnenleiter Michael Hänsch, Pfarrer Frank Heidkamp, den Vorsitzenden des Katholikenrates Martin Philippen, die Stadtjugendseelsorgerin Patricia Cippa und den Bäckermeister Thomas Puppe. Zur Stärkung gab es Cur-

rywurst, Erbsen- und Lauchsuppe gegen Spende. Die Kinder konnten sich auf verschiedenen Hüpfburgen und beim Menschenkicker austoben, während ihre Eltern sich an den zahlreichen Info-Ständen der katholische Verbände und Organisationen informieren konnten.

Alle Festbesucher erhielten einen #himmelsleuchten-Rucksack, der mit Programmheft, Kugelschreiber, Einkaufschiß, der CD mit dem Mottosong „Der Himmel leuchtet“ von Koenige & Priester sowie einem süßen Himmelswölkchen von der Bäckerei Puppe gefüllt war. ■



 **VOLLVERSAMMLUNG DES KATHOLIKENRATES**
AM 26.03.2019 IM MAXHAUS





„WOHNEN FÜR ALLE IN DÜSSELDORF“ HERZLICH WILLKOMMEN ZUR PODIUMSDISKUSSION



Mein Name ist Natalie Schneider und in meiner Funktion als Vorstandsmitglied des Katholikenrates Düsseldorf darf ich Sie alle herzlich begrüßen. Besonders begrüße ich unsere Diskussionsteilnehmer und unseren Moderator Uwe-Jens Ruhнау, der Ihnen die Teilnehmer der Podiumsdiskussion noch persönlich vorstellen wird.

Das Thema „Wohnen“ ist eine zentrale Frage auch in unserer Stadt. Als Katholikinnen und Katholiken sollten wir hier informiert und sprachfähig sein.

Warum beschäftigen wir uns mit dem Thema Wohnen?

Eine Wohnung ist existenziell und nicht einfach austauschbar, daher besonders schützenswert. Wir als Katholikenrat Düsseldorf haben das Thema hier und auch beim Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln auf die Tagesordnung gesetzt, wir kommen nicht um das Thema herum. Das Problem, bezahlbaren Wohnraum zu finden, ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Was bedeutet es für unsere Stadt, wenn sich Polizisten, Erzieher, Facharbeiter, Pflegekräfte, Verkäufer und Verwaltungsmitarbeiter das Wohnen in ihrer Heimatstadt nicht mehr leisten können?

Welche guten Ideen und konstruktiven Lösungen lassen sich für dieses Problem in Düsseldorf finden und umsetzen?

Darüber wollen wir uns heute Abend auseinandersetzen. Wir nehmen viele Dinge ja erst wahr, wenn sie uns selber betreffen. Wissen Sie wie viele Düssel-

dorfer Haushalte einen Anspruch auf einen Wohnberechtigungsschein haben? Also Anspruch auf geförderten Wohnraum? Denken Sie an das Andreasquartier hier um die Ecke! Es ist mehr als jeder zweite Düsseldorfer Haushalt, also mehr als 170.000 Haushalte!

Bezahlbare Wohnungen sind ein Mangel in Düsseldorf! Was bedeutet das für die Menschen? Wer eine bezahlbare Wohnung hat, kann sich nicht mehr verändern. Lebensereignisse, die uns alle treffen, haben fatale Folgen: der Partner stirbt, eine Trennung, Kinder kommen hinzu oder ziehen aus, die Treppe in die dritte Etage wird zum Hindernis, das Wohnhaus, in dem die Menschen viele Jahrzehnte lebten, wird verkauft, die Mieten steigen in unbezahlbare Höhen, die Menschen werden aus ihren angestammten Wohnvierteln, auch aus ihren Gemeinden, vertrieben, Eigenbedarfskündigungen drohen.

Bauen ist **eine** Lösung für diese Situation, der Schutz des Wohnungsbestandes die **andere**. Bauen ist auf Grund von fehlenden Grundstücken, hohen Bauauflagen, zeitintensiven Antragsverfahren, unterschiedlicher Anwohnerinteressen keine kurzfristige Lösung. Das wird gerade offensichtlich. Zum Thema Bauen werden wir heute Abend sicher noch einiges hören auch über die Rahmenbedingungen für die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum. Was eine Kommune leisten kann und im Interesse ihrer Bürger tun muss, ist den vorhandenen Wohnungsbestand zu erhalten und zu bewahren.

Wie kann das erfolgreich gelingen?

Eine Möglichkeit sind Wohnraumschutzsatzungen, wie sie bereits u.a. in München, Berlin, Hamburg, aber auch in NRW Städten wie Dortmund, Bonn und Münster wirksam eingeführt worden sind. Eine Wohnraumschutzsatzung stellt sicher, dass Wohnungen auch wirklich zum Wohnen genutzt werden und nicht etwa als Ferienwohnungen dauerhaft vom Mietmarkt verschwinden. Vielleicht haben Sie am Wochenende in der RP den großen Artikel über die Situation auf dem Mietmarkt in Köln gelesen. Durch das relativ neue, lukrative Geschäftsmodell der tageweisen Vermietung von nicht registrierten Ferienwohnungen entgehen der Allgemeinheit Steuereinnahmen. Dieses Verhalten bringt auch alle seriösen Vermieter in Verruf und treibt die ohnehin schon hohen Mieten in die Höhe.

Über den aktuellen Sachstand einer solchen Satzung in Düsseldorf werden wir heute Abend sicherlich ebenfalls ins Gespräch kommen. Eine ganze Palette von Maßnahmen ist daher notwendig, um Lösungen für die Menschen in unserer Stadt beim existenziellen Thema Wohnen zu finden.

Vom organisatorischen Ablauf geht es jetzt so weiter, dass unser Moderator Uwe-Jens Ruhнау drei Themenkomplexe mit den Podiumsteilnehmern bespricht und Ihnen Gelegenheit bietet, Ihre Fragen zu stellen. Ich wünsche Ihnen eine angeregte Diskussion und übergebe an Uwe-Jens Ruhнау, herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

■ **Natalie Schneider**



„KIRCHE MUSS SICH VON INNEN VERÄNDERN, UM EINE ZUKUNFT ZU HABEN“

**INTERVIEW MIT ELISABETH SCHMITZ-JANSSEN,
STELLVERTRETENDE VORSITZENDE IM KFD-DIÖZESANVERBAND**

Elisabeth Schmitz-Janßen (68) ist seit April eine von vier stellvertretenden Vorsitzenden im Diözesanvorstand der Katholischen Frauen Deutschlands (kfd). Die Lehrerin für Sonderpädagogik im Ruhestand begleitet in ihrer neuen Funktion neben beratenden Aufgaben in Arbeitsgruppen die Dekanate Düsseldorf, Bonn, Rhein-Kreis-Neuss sowie den Oberbergischen Kreis.

Wie lange sind Sie schon in der kfd aktiv und was hat Sie bewegt, dort Mitglied zu werden?

Ich bin jetzt über 20 Jahre kfd-Mitglied, seit September 1998 bin ich dabei. Ich bin zur kfd gekommen, weil ich einen Ort suchte, wo ich meine Fragen zu unserem Glauben stellen konnte, und mit anderen darüber sprechen konnte. Es gab auch viel zu lernen, ich bin noch vor dem 2. Vatikanischen Konzil zur Schule gegangen. Ich war früher in der PSG aktiv, habe viele Jugendmessen vorbereitet, habe Erstkommunion- und Firmkatechese gemacht. Als ich dann angesprochen wurde, ob ich bei einer neu zu gründenden Frauengruppe mitmachen möchte, habe ich sofort ‚Ja‘ gesagt. Wir haben die Gruppe „Atempause“ gegründet und uns einmal im Monat getroffen. Wir wurden dann

nach einiger Zeit von der kfd in Kaiserswerth angesprochen, ob wir uns ihnen nicht anschließen wollten. Die meisten von uns sind in die kfd eingetreten. Ich konnte das aus Überzeugung tun. Für mich ist die kfd mehr als ein Verein. Bei der PSG gab es eine spezielle Mädchenförderung. Das war mir damals wichtig und das habe ich in der kfd wiedererkannt. Als der kfd-Vorstand zu alt wurde, ist dann aus unserer Frauengruppe ein Team entstanden, das dann die Leitung übernommen hat. Erst war ich nur als Schriftführerin dabei. Das war ab 2002. Über diese Arbeit habe ich mich immer mehr mit dem beschäftigt, was die kfd ausmacht und gespürt, dass ich mich damit sehr identifizieren kann und dass es sich lohnt, sich für diesen Verband einzusetzen. Wir haben weitere Mitglieder gewinnen können über

persönliche Kontakte. Über die Arbeit bei der kfd wurde ich dann zur Dekanatssprecherin Nord, dann Beisitzerin im Vorstand des Stadtdekanats und darüber bin ich dann von Mitgliedern des Diözesanvorstandes angesprochen worden, ob ich nicht Lust hätte, sie zu unterstützen. Ich habe lange überlegt, da dies ja ein anderes Arbeiten ist als vor Ort.

Welche Aufgaben haben Sie im Diözesanvorstand?

Die von mir als stellvertretende Diözesanvorsitzende zu begleitenden Dekanate sind Düsseldorf, Bonn, Rhein-Kreis-Neuss und der Oberbergische Kreis. Mir ist es wichtig, mit den Menschen an der Basis Kontakt zu haben. In den Dekanatsbereichen stehen wir mit ihnen in direktem Kontakt. Ich ar-

beite weiterhin in den Projektgruppen Theologie, Liturgie und Spiritualität und Weltgebetstag mit. Dazu ist unsere Mitarbeit in vielen weiteren Vereinen und Organisationen gefragt. Ich freue mich darauf, Fragestellungen zu entwickeln und Fortbildungsangebote zu schaffen. Wir sind insgesamt zu fünft. Unsere Vorsitzende Elisabeth Bungartz sowie vier Stellvertreterinnen. Wir haben uns Mitte April für mehrere Tage zu einer Klausurtagung im Maternushaus getroffen, um als Neue mit den Inhalten der Vorstandsarbeit vertraut gemacht zu werden. Dabei wurden die Aufgaben und Delegationen beraten und neu festgelegt. Im Diözesanvorstand werden wir außerdem von Hauptamtlichen unterstützt. Wir haben eine Geschäftsführerin, die uns begleitet.

Welche Schwerpunkte setzt die kfd auf Diözesanebene?

Die geschlechtergerechte Kirche ist ein Schwerpunktthema. Wir wollen Frauen ermutigen, nachzuspüren und offen darüber zu sprechen, wie sie sich selbst in der Kirche erleben. Das mit einem großen Verband mit so vielen Mitgliedern

gemeinsam zu überlegen, gibt Energie und macht Mut, auch zu sich und unserer verfassten Kirche ehrlich zu sein. Eine Position der kfd ist, dass Kirche sich von innen verändern muss, um eine Zukunft zu haben. Wir müssen den Frauen bewusst machen, dass ihnen etwas verweigert wird. Wenn wir uns auf die Charismen stützen, die Gnadengaben vom Heiligen Geist, dann haben diese die Frauen genauso wie die Männer. Sie spüren das Charisma, dürfen es aber nicht leben.

Es ist selbstverständlich, dass Frauen als Mutter oder Katechetin an die Kinder den Glauben weitergeben. So übernehmen sie Aufgaben, für die Männer eine Weihe erhalten können. Frauen bleibt eine Weihe vorenthalten. Es gibt Frauen, die darunter leiden. Wir müssen da sehr deutlich werden. Es ist richtig, dass Frauen für die Dinge, die sie längst tun, eine Weihe bekommen; Männer wie Frauen haben durch Taufe und Firmung Vollmacht und den Auftrag bekommen, zu verkünden, was wir glauben.

Gibt es für die geschlechtergerechte Kirche konkrete Aktionen nach Maria 2.0?

Wir sind zum Beispiel der Bitte der Be-

nediktinerin Philippa Rath nachgekommen, regelmäßig zu einem Gebet für die nötigen Veränderungen in unserer Kirche einzuladen. Es gibt einmal im Monat das Montagsgebet vor Groß St. Martin in Köln. Wir haben dazu eingeladen, das auch vor Ort zu tun. Im Herbst wird es aber sicher weitere Aktionen geben.

Welche Bedeutung hat die kfd in Ihrem Leben, für Ihren Glauben?

Ich bin immer in der Kirche geblieben. Ein Bruch stand nie in Frage. Man wird mit bestimmten Dingen groß. Kirche bleibt Heimat. Es ist gut, dass man mit seinen Fragen in der kfd einen Ort findet, wo Frauen sind, die die gleichen Fragen haben und mit denen ich mich austauschen kann. Mit ungefähr 500.000 Mitgliedern auf Bundesebene sind wir der stärkste Verband in der Kirche. Wir haben sehr viel Hilfe vom Bundesverband, was man vor Ort machen kann. Dadurch ist man vernetzt mit vielen Frauen, was Stärke gibt und Mut macht. Es gibt viel Kraft, wenn man weiß, dass viele da sind. Gerade in dieser Zeit bietet sich so eine Chance, Kirche schneller zu verändern. ■ Die Fragen stellte Edith Fieger

DIE GANZE GEMEINDE IN DIE TASCHE STECKEN DIE NEUE INFO-BROSCHÜRE FÜR ST. BONIFATIUS

Es war viel Arbeit, gerade im Detail, am Ende aber waren alle glücklich. Im Rahmen von Maßnahmen für Neuzugezogene in unserer Gemeinde entstand die Idee für eine kleine Broschüre bzw. einen Flyer, in dem das Wichtigste über unsere Gemeinde zusammengefasst werden sollte.

Dies reicht von den einzelnen Möglichkeiten zum Besuch der heiligen Messe in unseren sechs Ortskirchen (plus drei Filiationen) über die verschiedenen Kindertagesstätten bis hin zu den vielen Angeboten, am sozialen und kirchlichen Leben in St. Bonifatius teilzunehmen.

Natürlich konnte aus Platzgründen nicht alles aufgenommen werden und für die Verdichtung musste möglichst vieles knapp gehalten werden, dennoch ist es gelungen, auf minimalem Platz einen

sehr guten Eindruck von unserem Gemeindeleben zu vermitteln.

Der Vorteil der Kompaktheit: Nun hat man die Gemeinde „auf einen Blick“ vor sich und kann sie sogar einfach überall mit hinnehmen! Die kleine Broschüre lässt sich gut mit einem Willkommensgruß an neu zugezogene Gemeindeglieder verteilen und hilft ihnen so, sich in der neuen (kirchlichen) Umgebung schneller und besser zurechtzufinden.

Aber auch alle übrigen Gemeindeglieder können davon profitieren. Die Broschüre ergänzt die Neugestaltung der St.-Bonifatius-Website und bildet so eine der ersten neuen Maßnahmen, unsere Gemeinde nach außen deutlich sichtbar darzustellen.

■ Michael Steeger



Katholische Kirchengemeinde
St. Bonifatius
Düsseldorf

St. Blasius, Hamm
St. Bonifatius, Bilk
St. Dionysius, Volmerswerth
St. Ludger, Bilk
Schmerzreiche Mutter, Flehe
St. Suitbertus, Bilk

www.bonifatiuskirche.de



**#HIMMELSLEUCHTEN
ERÖFFNUNGSFEST
UND DA VINCI PROJEKT**





WILLKOMMENSKULTUR IM SEELSORGEBEREICH FLINGERN/DÜSSELTAL

KATHOLISCHE KIRCHE
FLINGERN/DÜSSELTAL

An einem Wochenende nach den großen Ferien lädt der Seelsorgebereich einige hundert Neuzugezogene ein, die katholischen Gemeinden in Flingern und Düsseldorf kennenlernen. Über viele Jahre hat sich die jetzige Praxis herausgebildet, und sie bewährt sich sehr gut.

Der jeweilige Gemeindeausschuss lädt am selben Wochenende an jedem Kirchort zu einem Treffen ein. Viele der Eingeladenen antworten, 20-30 Menschen kommen in Liebfrauen und in Paulus, 5-10 in Elisabeth und Vinzenz. Den Einladungen liegt die Imagebroschüre des Seelsorgebereiches bei, die viele Informationen zum Leben in den Gemeinden vermittelt. Wer an „seinem“ Termin verhindert ist, aber Interesse hat, kann zu einem Treffen in einer der anderen Kirchen kommen oder sich anderweitig zum Kennenlernen verabreden.

Die Treffen gestalten sich in jeder Kirchengemeinde etwas anders, jeweils angepasst an das Leben vor Ort. Gemeinsam ist den Treffen, dass allen Neuzugezogenen ein gesegnetes Kreuz als Willkommensgeschenk überreicht wird.

In St. Elisabeth und Vinzenz (Flingern-Süd) versammelt sich die ganze Gemeinde nach der Sonntagsmesse, zu der die Neuzugezogenen eingeladen werden, um das Taufbecken. Die Seelsorger fragen locker in die Runde, wie lange der eine und andere schon hier wohnt: 50 Jahre? 40 Jahre? Oder vielleicht erst ein paar Monate? Die „Neuen“ werden ausdrücklich in der Gemeinde willkommen geheißen. Als Zeichen der Begrüßung wird ihnen ein Schieferkreuz überreicht, dessen Querbalken an einer Seite offen ist. Ein Eingang zur Kirche, zur Gemeinschaft im Glauben! Die Kreuze werden gesegnet, und man geht zum

Sonntagskaffee über, der hier jeden Sonntag nach der hl. Messe großen Zuspruch findet.

In Liebfrauen (Flingern-Nord) lädt der PGR-Gemeindeausschuss die Neuzugezogenen zum Sonntagnachmittag in die Kirche ein. Nachdem man sich zusammengefunden und vorgestellt hat, werden in einer kleinen Führung prägnante Kunstwerke gezeigt, und man weist auf Besonderheiten in Kirche und Liturgie hin. Die Schieferkreuze werden als Zeichen des Willkommensgrußes überreicht und gesegnet. Danach geht die ganze Gruppe durch die Bücherei, die sich unmittelbar an den Kirchenraum anschließt und bei der Gelegenheit auch kurz bekannt gemacht wird, gemeinsam zum Kirchencafé, das im Sommer immer sonntags nachmittags im Garten an der Kirche stattfindet. Hier kommt man mit anderen Gemeindemitgliedern ins Gespräch, die in dieser grünen Oase gerne den Sonntagnachmittag bei Kaffee und Kuchen genießen.

In St. Paulus (Düsseldorf) lädt der Gemeindeausschuss die Neuzugezogenen am späten Samstagvormittag in die Kirche ein. Auch hier stellt man sich kurz vor, und wandert durch die Kirche zu interessanten Punkten und Kunstwerken, manchmal auch in den Orgelgraben mit musikalischer Begleitung. Auch hier wird den Eingeladenen das Schieferkreuz überreicht und gesegnet. Im Anschluss geht es in den Garten der Kirche, wo ein kleiner Brunch vorbereitet ist, bei dem man miteinander ins Gespräch kommt und weiteres aus dem Gemeindeleben erzählt.

Die Erfahrung zeigt, dass einige „neue Gesichter“ danach in Gottesdiensten oder bei anderen Veranstaltungen in den Kirchen wieder gesehen werden. ■ Edith Fieger



INTERVIEW

DR. THEOL. RUDOLF LAUFEN IM GESPRÄCH

Geboren 1946 in Oberhausen, aufgewachsen in Düsseldorf, Studium der katholischen Theologie und Germanistik in Bonn, Promotion in Neutestamentlicher Exegese 1978. 14 Jahre Schuldienst zunächst am Gymnasium in Solingen und danach am Suitbertus-Gymnasium in Düsseldorf-Kaiserswerth, von 1991 bis zum Ruhestand Dozent für Theologie und Stellvertreter des Wissenschaftlichen Leiters am Institut für Lehrerfortbildung in der Trägerschaft der fünf Nordrhein-Westfälischen (Erz-) Bistümer. Seit 1978 reiche Vortragstätigkeit in Theologie, vor allem Neues Testament, Fundamentaltheologie, Dogmatik. Dr. Laufen ist seit 47 Jahren verheiratet, hat 4 erwachsene Kinder und 12 Enkelkinder zwischen 2 und 13 Jahren.

Was ist Ihr Lieblingsort?

Ich sitze am liebsten am Schreibtisch.

Woran arbeiten Sie gerade fachlich?

Ich arbeite meistens an mehreren Themen parallel. Im Moment bereite ich mich auf meinen Vortrag am kommenden Samstag bei der Fides Glaubensinformation zur Frage nach der Einsetzung der Eucharistie durch Jesus vor, besser gesagt nach der Entwicklung vom Abschiedsmahl Jesu hin zur sakramentalen Eucharistiefeier. Man muss nämlich zwischen beidem unterscheiden: zwischen Abendmahl und Eucharistiefeier liegt der Tod Jesu und die Auferstehungserfahrung, erst danach war die sakramentale Gedächtnisfeier dieser Ereignisse möglich. Der Wiederholungsauftrag „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, der bei Markus, Matthäus und Johannes nicht zu finden ist, stammt nicht vom irdischen Jesus, sondern von der Urkirche, die sich vom Heiligen Geist berufen und legitimiert wusste, diesen Auftrag im Sinne des erhöhten Christus zu formulieren.

Mit welcher Person aus der Gegenwart und/oder der Geschichte würden Sie gerne einmal diskutieren? – Worüber?

Mit Prof. Hans Küng. Ich habe mich fast mein ganzes Leben lang mit seiner Theologie befasst. Anfangs war ich ein begeisterter Anhänger, dann habe ich mich wegen seiner defizitären Christologie (Leugnung des wahren Gottseins Jesu Christi und damit auch der Trinität) von ihm distanziert.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Im Alten Testament steht beim Propheten Jeremias (20,7): „Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören.“ In der Vielschichtigkeit des changierenden Wortes „betören“ (einerseits verführen, betrügen, andererseits hinreißen, faszinieren) – liegt für mich die Tiefe dieser Aussage. Ich verstehe den Satz überwiegend positiv. Mein Glaube ist letztlich nicht das Ergebnis von Nachdenken, sondern von Faszination.

Was ist für Sie das drängendste theologische Problem der Gegenwart?

Die Göttlichkeit Jesu ist für viele Christen kein selbstverständliches Glaubensgut mehr, man begnügt sich mit Jesus als ethischem Vorbild. Das ist zwar auch schon was, bleibt aber hinter dem Glauben des Neuen Testaments und dessen Gottesverständnis weit zurück. Dieses Defizit zeigt sich auch darin, dass



der Glaube für viele Christen mehr eine Art Weltanschauung ist als eine personale Beziehung zu Jesus, dem auf den Vater hin transparenten Sohn. Glaube ist aber im Tiefsten keine Theorie, sondern ein Liebesverhältnis, was sich am Deutlichsten beim Empfang der Kommunion zeigt: „er in mir und ich in ihm“ (vgl. Joh 6,56).

Welchen Atheisten schätzen Sie?

Ich schätze alle Atheisten, die sich mit der Gottesfrage gründlich auseinandergesetzt haben und dennoch den Glauben an Gott nicht finden konnten.

Wann waren Sie zuletzt im Kino?

Welchen Film haben Sie gesehen?

Ich war lange nicht im Kino. Doch ein Film hat mich vor einigen Jahren beeindruckt. Er heißt „Kreuzweg“, und stellt in 14 Abschnitten die letzten Wochen eines jungen Mädchens dar, das in die Fänge katholischer Traditionalisten à la Piusbruderschaft geraten ist, durch deren rigide religiöse Anforderungen in immer größere Gewissensnöte getrieben wird und daran schließlich psychisch und physisch zerbricht.

Und im Theater?

Wir hatten jahrzehntelang ein Abonnement für Schauspiel und Oper, haben aber kürzlich zum Konzert-Abo gewechselt. Eine Oper hat mich sehr beeindruckt: die „Gespräche der Karmeliterinnen“ von Francis Poulenc. Es geht zur Zeit der Französischen Revolution um die letzten Tage der Schwestern in ihrem Kloster bei Paris, bevor sie durch die Guillotine hingerichtet werden.

Wer ist Ihr Lieblingsschriftsteller / -dichter?

Thomas Mann und Theodor Fontane. Derzeit hören wir mal wieder Effi Briest, wunderbar eingelesen von Gert Westphal, den ich sehr schätze. Wir machen das wie im Kloster und hören die Texte bei den Mahlzeiten.

Welche Musik hören Sie gerne?

Musik spielt in unserer Familie eine große Rolle, ich selbst habe früher recht gut Klavier gespielt. Daher kann ich mich da nicht festlegen. Aber heute hörte ich ganz zufällig im Auto auf WDR 3 den langsamen Satz einer Schubertsinfonie, das war ein Genuss. Auch Prokofjew höre ich sehr gerne, er ist spannungsreicher und aufregender, Schubert ist eher für das Herz.

Welches nichttheologische Buch lesen Sie momentan?

Wir haben vor kurzem wieder einmal „Lotte in Weimar“ von Thomas Mann gehört und gelesen und parallel zur Lektüre auch ein Seminar darüber besucht.

Und welches theologische?

Ich lese immer in vielen theologischen Büchern gleichzeitig, auch als Quellenstudien für meine Vorträge. Für mich selber

lese ich derzeit das Buch „Häresie der Formlosigkeit“ von Martin Mosebach. Er übt scharfe Kritik an der Liturgiereform der II. Vaticanums. Das ist interessant, aber für mich aufs Ganze gesehen nicht zustimmungsfähig.

Wer ist Ihr theologisches Vorbild?

Mein Dogmatiklehrer aus Bonn Prof. Dr. Hans Jorissen. Ich habe bei ihm studiert und war bis zu seinem Tod mit ihm eng verbunden, ja sogar befreundet.

Welcher Kirchenbau gefällt Ihnen am besten?

Im Gustav-Könzgen-Haus, einer Bildungsstätte in Haltern am See, gibt es eine ganz schlichte, fast karge moderne Kapelle, die mich sehr angesprochen hat.

Was / wo war Ihr schönstes Gottesdinnerlebnis?

In Bad Feilnbach in Oberbayern habe ich vor etwa 25 Jahren eine hl. Messe mitgefeiert, die mich bis heute berührt. Sie war durch die Art, wie der Priester sie feierte, geprägt von Authentizität und Würdigkeit. Es war eine Alltagsmesse an einem gewöhnlichen Abend, aber sie ist mir bis heute in Erinnerung geblieben.

Wovor haben Sie Angst?

Eigentlich vor nichts, aber wir alle haben doch wohl Angst vor einem schweren Sterben, nicht vor dem Tod selber.

Worauf freuen Sie sich?

Ich freue mich darauf, hoffentlich gesund mit meiner Frau im August 2022 unsere goldene Hochzeit zu feiern.

Die Fragen stellte Edith Fieger

PAULUS DER MENSCH, DER MISSIONAR UND SEELSORGER, DER THEOLOGISCHE DENKER

Die Katholische Glaubensinformation FIDES, die in Düsseldorf in den Händen der Franziskaner liegt, bietet seit vielen Jahren regelmäßig Vorträge aus allen Bereichen von Glauben und Theologie an. Seit 2012 ist der Referent dieser Veranstaltungen Dr. theol. Rudolf Laufen, im Ruhestand befindlicher Oberstudiendirektor im Kirchendienst des Erzbistums Köln. Die Vorträge finden einmal im Monat (außer im August) an einem Samstagmorgen von 9.30-11.30 Uhr statt, seit Beginn dieses Jahres am neuen Standort der FIDES auf der Hohenzollernstr. 22 (hinter der Marienkirche an der Oststraße).

In den 76 Vorträgen, die Dr. Laufen seit 2012 gehalten hat, ging es vorwiegend um Themen, die unter der Überschrift „Unseren Glauben verstehen“ standen, also um fundamentaltheologische Fragestellungen, wie sie den heutigen Menschen angesichts vieler Glaubensaussagen bewegen. So wurde etwa gefragt:

Wie können drei Einer sein? Ist das Leid der „Fels des Atheismus“? Wollte Gott, dass Jesus am Kreuz stirbt? Hätte man bei vorhandener Technik den auferstandenen Jesus fotografieren können? Hat Jesus die Kirche gegründet? Essen wir Jesus bei der Kommunion? Was dürfen wir hoffen über den Tod hinaus?

Solche Fragen zu stellen, ist kein Zeichen mangelnder Glaubensstärke. Vielmehr geht es um ein immer besseres Verstehen dessen, was wir glauben. Glaube ist nicht vernunftfeindlich, sondern kommt im Gegenteil ohne vernunftgeleitetes Nachdenken nicht aus, sonst wäre Theologie überflüssig. Fides quaerens intellectum (Der Glaube ist immer auf der Suche nach Einsicht) war schon das Leitwort der mittelalterlichen Theologen und ist es bis heute geblieben.

Im September 2019 soll nun ein neuer Abschnitt der beschriebenen Vortragsreihe beginnen, und zwar ein sechs- bis achtteiliges bibeltheologisches Seminar

zu Person und Theologie des Apostels Paulus. Diesmal also ein textorientiertes Thema, da natürlich die Paulusbriefe im Mittelpunkt stehen. Unter dem Titel „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde“ (1 Kor 9,16), wird es um das berühmte Damaskus-erlebnis gehen, um die Missionsreisen und Gemeindegründungen des Apostels, seinen Kampf gegen einen christlichen Judentum, insbesondere um seine Christozentrik und seine Lehre von der Rechtfertigung allein aufgrund von Gnade und Glauben und um vieles mehr. Wer Paulus näher kennenlernen möchte und Freude an sorgfältiger Textarbeit hat, ist herzlich eingeladen.

Die Termine des Jahres 2019 sind:

14.09. / 12.10. / 16.11. / 14.12.

Optimal ist eine kontinuierliche Teilnahme, aber auch eine gelegentliche Präsenz ist möglich. Teilnahmegebühren werden nicht erhoben. ■ **Dr. Rudolf Laufen**



WIE GEHT ES WEITER MIT DER KIRCHE?

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT IN DER GEMEINDE HEILIGE DREIFALTIGKEIT

Ohne ehrenamtliches Engagement würde in vielen Pfarreien das Gemeindeleben wohl zusammenbrechen. Dass in vielen Gremien nicht nur wichtige Gemeindegarbeit geleistet, sondern auch über die Situation der Kirche nachgedacht wird, ist wohl jedem klar. In der Gemeinde Heilige Dreifaltigkeit ist folgender Text entstanden:

Der nachfolgende Text ist auf Initiative einiger PGR-Mitglieder entstanden und von vielen Mitgliedern dieses Gremiums unterzeichnet. Wir haben uns nicht bemüht, einen abgewogenen Text zu verfassen, der allen Interessen gerecht wird – im Zentrum des Schreibens stand das Bedürfnis, unserer Zerrissenheit und unserem Ringen Ausdruck zu verleihen.

Man kann in der gegenwärtigen Situation der katholischen Kirche sitzen bleiben und mit verdeckten Augen still hoffen, dass das Dunkel irgendwann vorbeizieht. Man kann sich auch zum Gehen entscheiden, weil so Vieles nicht mehr auszuhalten ist. Beides ist legitim und für jeden einzelnen eine sehr persönliche, häufig schwere Entscheidung. Wir, die wir diesen Text unterzeichnen, können nicht mehr sitzen bleiben und so das System stumm mittragen. Wir können aber auch nicht gehen, weil wir noch immer die Sehnsucht haben, mit unserem Glauben hier zuhause zu sein.

Wir wollen aber zumindest aufstehen und unsere durch Irritation, Unmut und auch Zerrissenheit geprägten Gefühle in Worte fassen und diese auch an diejenigen richten, die in unseren Augen nicht richtig handeln.

Eines der zentralen Elemente unseres Glaubens ist die Liebe. Immer wieder wird sie in der von Jesus verkündeten Frohen Botschaft zitiert. Die Evangelien beschreiben einen Mann, der sich seines Charismas und seiner Fähigkeiten wohl bewusst war, der allerdings nie zur Selbstüberschätzung neigte, auch wenn ihm dies gerne von seinen Gegnern unterstellt wurde. Er kam aus einfachen Verhältnissen und blieb sein Leben lang bescheiden. Außergewöhnlich war sein Bedürfnis, Menschen auf Augenhöhe zu begegnen. Er unterschied nicht zwischen Frau und Mann, reich und arm, Schuld und Unschuld. Heutzutage würde man ihn wohl als weltoffen, aber im positiven Sinne auch als radikal bezeichnen. Es störte ihn nicht, wenn andere in seinem Namen predigten, denn im Kern ging es ihm um die Weitergabe der Botschaft und nicht um sich als Verkünder.

Viele Menschen glauben an diesen Jesus und fühlen sich durch ihn inspiriert. Sicher wird es kaum einem gelingen, immer alles im rechten Sinne des Evangeliums zu tun – aber viele von uns haben den Anspruch, selbstkritisch immer wieder neu Augen, Ohren und Herz zu öffnen und es zumindest zu versuchen.

Knapp 2000 Jahre später scheinen nicht wenige der katholischen Spitzenhäupter – Männer, die durch ihre Weihe die Vollmacht erhalten haben, im Namen Jesu zu handeln – einem anderen Evangelium zu folgen. Zumindest wäre dies eine Erklärung für die teils **ungeheuerliche Diskrepanz zwischen dem gepredigten Wort und ihrem Handeln**. Wenn es sich um einzelne Gläubige handeln würde, könnte man sagen, dass es in einer großen Gruppe von Individuen immer unterschiedliche Strömungen gibt, die es auszuhalten gilt. Aber hier sprechen wir von Menschen, die viel Macht haben und großen, regierenden Einfluss auf unsere Kirche nehmen – und dabei wohl nicht wahrnehmen wollen, dass ihre Handlungen von vielen Gläubigen als lebensfeindlich empfunden werden.

Macht ist zu einem zentralen Element in der katholischen Kirche geworden. Nicht ungewöhnlich in einer großen Organisation – sinnvoll eingesetzt kann sie viel Gutes bewirken. Der Umgang mit großer persönlicher Macht ist nicht trivial; bescheiden zu bleiben und sich nicht zu überhöhen häufig schwierig, erst recht, wenn man von anderen ob seines Status bewundert wird. Eine Herausforderung für Priester, die in der Nachfolge Jesu leben, und nicht immer wird sie gemeistert. Manchmal entwickelt sich ein verqueres Selbstbild, das nicht viel Platz für Selbstkritik lässt. Die Distanz zum einfachen Gläubigen wird dann immer größer, bei manchen Kardinälen noch verstärkt durch so triviale Dinge wie das tägliche Tragen ihrer Soutane und die Verwendung einer distanziert wirkenden Sprache, in der sich Bibelzitate mit phrasenhafter Rede durchmischen. Häufig entsteht der Eindruck einer völlig weltfremden Spezies. Aber sollten Priester, egal welches Ranges, nicht eigentlich nahbar wirken wollen? Wie soll denn unter solchen Um-

ständen flächendeckend eine Augenhöhe zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen entstehen, wie sie z.B. für den pastoralen Zukunftsweg vorgesehen ist?

Gleichzeitig erstaunt es nicht, dass die Kluft zwischen Priestern und Laien und den jeweiligen Weltbildern manchmal riesig ist, wenn man weiß, dass die Priesterausbildung in einigen Bistümern noch heute von Autorität und Gehorsam geprägt ist. Schilderungen von Priestern, die ihre Ausbildung beendet haben, sind teilweise erschütternd. Eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben der Priesteramtsanwärter scheint nicht erwünscht. Da ist die Rede von Abbruchraten bis zu 80%. Ist es nicht befremdlich, wenn in einer von Liebe geprägten Religion diejenigen maßgeblich mit konservativer Strenge ausgebildet werden, die anschließend liebevoll für Menschen da sein sollen, welche ein komplett anderes Leben führen?

Am Tiefpunkt angelangt ist die katholische Kirche mit dem Aufdecken ihres Umgangs mit dem sexuellen Missbrauch. Spätestens hier stellt sich die Frage: Was hat das noch mit dem Christentum zu tun? Was ist das für ein Selbstverständnis, in dem Menschen sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben und ohne Konsequenzen und Rücksicht auf potentielle weitere Opfer weiterarbeiten dürfen? Und was sind das für Täter, die sich die eigene Schuld und Schwäche nicht eingestehen, um in der logischen Konsequenz nicht mehr nach Anerkennung auf dem priesterlichen Weg zu suchen, sondern einen Alternativweg für sich zu wählen? Hier wurde und wird womöglich immer noch mit zweierlei Maß gemessen. Geschützt wurden die falschen. Wie konnte es nur passieren, dass die Verantwortlichen, die primären wie auch die sekundären Täter, nicht die in einem tiefen Glauben an die Heilslehre Christi verankerte und verwurzelte innere Unabhängigkeit hatten, um unsere Kirche im Sinne Jesu zu entwickeln – für den es NIE eine Frage war, sich auf die Seite der Schwachen zu stellen.

So etwas erschüttert das Grundvertrauen zutiefst. Die Frage: "Warum bist Du noch in der katholischen Kirche?" ist mo-

mentan nur mühsam zu beantworten. Wir alle, die wir noch hier sind, werden genötigt, diesen katastrophalen Umgang mitzutragen.

Der Unwille vieler Bischöfe, aktuelle Erkenntnisse und berechnete Entwicklungen zu akzeptieren, irritiert und schmerzt von Jahr zu Jahr mehr. Müssen in unserer Kirche Frauen immer noch Menschen mit minderen Rechten sein? Jesus ist ihnen ohne Vorbehalte und mit einer für seine Zeit geradezu revolutionären Offenheit begegnet. Die Kirche aber hat diese Haltung nicht fortgeführt, sondern ist im Mittelalter stecken geblieben. Muss Homosexualität wirklich noch problematisiert werden? Von einer Institution, die von einem weltoffenen Menschen gegründet wurde? Und muss dem eigenen Personal immer noch vorgeschrieben werden, wie es sexuell zu leben hat? Ist das nicht arg entmündigend? Man macht es sich zu leicht, wenn man sagt, die jungen Priesteranwärter hätten doch gewusst, worauf sie sich einlassen. Können das ein paar Lebensjahre später noch immer alle tragen?

Wir wollen Teil einer weltoffenen Gemeinde sein, die allen Menschen, ganz gleich welchen Lebensentwurf sie für sich gewählt haben, mit Respekt begegnet. Wir würden es gerne sehen, wenn

gleichgeschlechtliche Paare selbstverständlich gesegnet würden und wenn Wiederverheiratete ohne großes Tamtam die Kommunion empfangen dürften. Dies darf aber nicht offiziell geschehen, weil es gegen die Regeln unseres Erzbistums verstößt und in ihm arbeitende Pfarrer womöglich Konsequenzen befürchten müssten. Gleichzeitig bekunden Mitarbeiter desselben Erzbistums Verständnis für unseren Ärger über den Konservatismus und geben uns die Empfehlung, unsere Wünsche doch unter dem Radar umzusetzen. Wir wollen aber nicht unter dem Radar handeln! Weil uns damit das Gefühl gegeben wird, all die genannten Handlungen entsprängen einer bösen oder falschen Absicht. Sie kommen aber ausschließlich von Herzen, und wir sind in unserem Glauben der tiefen Überzeugung, dass sie einfach nur richtig sind.

Nichts von dem, was hier formuliert ist, ist neu. Im Gegenteil wurde es bereits häufig, wieder und wieder, gesagt. Es ist fast ermüdend. Je mehr Vollversammlungen und Konferenzen der Bischöfe, national wie international, mit nur vagen Statements enden, je mehr Zeitungsartikel von Kardinälen erscheinen, in denen die Bejahung einer neuen Lebenswirklichkeit als falscher Weg gedeutet wird, je mehr Zeit also ohne einen Willen zur

wirklichen Veränderung vergeht, desto größer die Gefahr, dass die Worte immer bitterer und zusammengesetzt zu wütenden Abrechnungen werden. Wer hohe Austrittsquoten beklagt, sich aber weigert, die Schmerzpunkte klar zu adressieren, hat nicht verstanden, was auf dem Spiel steht.

Wir erheben mit diesem Text unsere Stimme und tun dies auch in der Hoffnung, dass der Gesamtklang aller derzeit mehr werdenden Stimmen eines Tages nicht mehr überhört werden kann.

Dies ist auch unsere Kirche. Unsere Kirche, die wir mitgestalten.

Weil wir bleiben.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung war der Text von vielen gewählten Mitgliedern des PGR unterzeichnet ... inzwischen hat er weitere Befürworter erreicht, die sich mit ihrer Unterschrift angeschlossen haben. Die Unterzeichnenden freuen sich über jede hinzukommende Stimme.

Der Text und eine Möglichkeit zur Unterschrift findet sich unter folgendem Link:

<https://www.kath-derendorf-pempelfort.de/Aktuelles/Neuigkeiten/Dies-ist-auch-unsere-Kirche.-Unsere-Kirche-die-wir-mitgestalten.-Weil-wir-bleiben./> ■

IST DAS ZÖLIBAT NOCH AKTUELL? EIN BRIEF VON PIA ARRAS-PRETZLER, DÜSSELDORFER RHEINBOGEN

Ich dachte lange Zeit, ich kann damit leben, dass nur männliche, unverheiratete Menschen katholische Priester sein dürfen. Ich habe großzügig über altmodisch klingende Gebetsformeln und pompöse Rituale hinweggesehen. Ich habe diese meine Kirche genommen, wie sie ist. Weil ich darin zuhause bin. Weil ich dankbar dafür bin, diese Konstante in meinem Leben zu haben, die mich durch Höhen und Tiefen begleitet. Weil ich trotz allem spüre, dass es um etwas Größeres geht. Und dass Gott mitten unter uns ist, wenn sich zwei oder drei in seinem Namen versammeln.

Aber nach der Suspendierung des Düsseldorfer Stadtdechanten Hennes bin ich brennend, bodenlos wütend. Wütend darüber, was ihm geschehen ist. Wovon ich nicht weiß, was es ist. Vielleicht eine falsche Verdächtigung. Vielleicht eine Tat. Was für mich aber keinen Unterschied macht.

Bisher haben mich die Berichte über Missbrauch in der katholischen Kirche wenig geschockt. Ich habe mich eher gefreut, dass die Kirche damit jetzt offen umgeht. Aber durch Ulrich Hennes bekommt das Thema ein Gesicht, und ich glaube zu verstehen, dass die katholische Kirche in ihren Strukturen ein Konstrukt ist, das Leid verursacht. Nicht nur das Leid der Opfer, denen erst vor Kurzem zugehört wird. Auch das Leid von Menschen wie Ulrich Hennes, die in eine Rolle gezwungen werden, die sie angreifbar macht. Eine Rolle, die immer weniger Menschen gewillt sind zu spielen. Wie weit von der Wirklichkeit entfernt ist eine Kirche, die nicht sieht, wie verschwindend klein die Gruppe an Männern inzwischen ist, die bereit ist, auf Familie bzw. eine Beziehung zu verzichten, um einen Glauben verkünden zu dürfen, in dessen Zentrum doch die Liebe steht? Zumal auf jeden von ihnen große Gemeindeverbände und

viel Verwaltungsarbeit wartet? Warum glaubt die katholische Kirche, es sich außerdem leisten zu können, die Hälfte der Menschheit von vornherein für ein Priesteramt erst gar nicht in Betracht zu ziehen?

Ich glaube fest daran: Wenn die einzige Bedingung zur Verkündigung des Glaubens wäre, ein Theologiestudium abgeschlossen zu haben, könnten sich mehr und eine größere Vielfalt an Menschen, Frauen und Männer und alles dazwischen, dazu entscheiden.

Deshalb bin ich für:

- Abschaffung des Zölibats
 - Zugang der Frauen zu allen Weiheämtern
 - Offene, tolerante Haltung zu alternativen Lebensformen
- #openup #getreal #loveisthemessage
■ Pia Arras-Pretzler



Düsseldorf fest
für Frieden, Freiheit und Demokratie

Sonntag, 1. September 2019
13 bis 19 Uhr
Ehrenhof

Düsseldorf fest
für Frieden, Freiheit und Demokratie

Schirmherrschaft:
Oberbürgermeister Thomas Geisel, Landeshauptstadt Düsseldorf, Leoluca Orlando, Bürgermeister von Palermo

Großes Bühnenprogramm u. a.

- Ausschnitte aus dem neuen Kom(m)ödchen-Programm „Quickies. Schnelle Nummern zur Lage der Nation“
- „The Cool Cats“ – Musik der 20er bis 50er Jahre
- Grundgesetzliche Szenen mit dem Schauspielhaus Düsseldorf
- SingPause des Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf
- Talkrunden mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Kultur und Gesellschaft
- Live-Musik
- Zahlreiche Aktions- und Informationsstände zum Mitmachen und Mitreden

Infos: www.respekt-und-mut.de, demokratiefest@evdus.de, 0211/95757-794
Veranstaltet von Düsseldorf Appell und Landeshauptstadt Düsseldorf

Düsseldorfer Appell
wie waches Auge

Düsseldorf
Landeshauptstadt Düsseldorf

Änderungen vorbehalten. V.i.S.d.P.: Sigrid Wolf, Friedrich-Ebert-Str. 34-38, 40210 Düsseldorf

GEBET #HIMMELSLEUCHTEN

Herr Jesus Christus, du bist in die Welt gekommen, um den Menschen die Liebe Gottes zu verkünden. Du bist für uns am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden, um uns von Sünde und Tod zu befreien und Leben in Fülle zu schenken. Du hast deine Jünger bis an die Grenzen der Erde ausgesandt, deine Frohe Botschaft zu verkünden, damit das Heil allen Menschen zuteil wird.

Vor mehr als 1300 Jahren hat dein Evangelium auch unsere Stadt Düsseldorf erreicht. Bis heute prägen Christen das Bild unserer Stadt, singen sie dein Lob, geben von dir Zeugnis und stehen den Notleidenden bei.

Noch heute gilt uns dein Auftrag, die Frohe Botschaft den Menschen zu verkünden – bis an die Grenzen der Erde; bis an die Grenzen unserer manchmal auch kleinen Welt, in der wir leben; bis an die Grenzen und Ränder unserer Stadt zu denen, die dich noch nicht kennen, zu denen, die sich von Dir und deiner Kirche abgewandt haben, zu denen, die nicht mehr glauben können oder die meinen, ohne Dich auszukommen.

Erwecke neu in uns die Freude an Dir und der Schönheit des Glaubens. Lass uns den

#himmels leuchten

Schatz unseres Glaubens wiederentdecken und dankbar sein, dass wir an Dich glauben können. Denn die Freude an Dir ist unsere Stärke.

Lass uns den Glauben aber nicht für uns behalten, sondern gib uns die Bereitschaft und den Mut, unseren Glauben anderen zu sagen, mit anderen zu teilen, von der Schönheit unseres Glaubens zu erzählen und anderen an unseren Erfahrungen mit Dir Anteil zu geben.

Erfülle Du unser Herz so sehr, dass wir unmöglich schweigen können von dem, was wir mit gläubigem Herzen gesehen und gehört haben. Mach uns zu deinen Aposteln in dieser Zeit in unserer Stadt, zu Boten des Evangeliums, zu Zeugen deiner Liebe. Gib den Menschen unserer Stadt ein offenes Herz für deinen Anruf, dass sie sich ansprechen lassen von Dir und deinem Evangelium. Gieße deine barmherzige Liebe über unserer Stadt aus, dass der Himmel leuchtet und die Menschen Dich erkennen.

Darum bitten wir Dich, Jesus Christus, unseren Herrn, der Du in der Einheit des Heiligen Geistes mit Gott dem Vater lebst und herrschst in alle Ewigkeit. Amen.

■ Msgr. Ulrich Hennes

■ TERMINE

1777. „mittwochgespräch“
„Religion ohne Gott. Atheismus und Spiritualität“
mit:
Professor Dr. Wolfgang Tiefensee, Leipzig
18. September 2019
18:00 Uhr, Maxhaus

2. Themenabend
des Katholikenrates zum Thema
„Missbrauch“
23. September 2019
19:30 Uhr, Maxhaus

1778. „mittwochgespräch“
„Christentum im Kapitalismus – Wider die gewinnorientierte Verwaltung der Welt“
mit:
Professor Dr. Rainer Bucher, Graz
25. September 2019
18:00 Uhr, Maxhaus

Exkursion
„mittwochgespräche“
nach Speyer und Worms
04. – 06. Oktober 2019
Info: haensch@katholisches-duesseldorf.de

Runde der 15
05. November 2019
19:30 Uhr, Maxhaus